

Glocken, der schönen Pieta aus dem 15. Jahrhundert und dem Schutzengel-Altarbild finden sich ebenso wie Angaben zur seit 1804 bestehenden Schule mit Verzeichnis der Lehrer. Aus dem volkskundlichen Bereich kommen Hinweise auf Marklerln, Sitten und Gebräuche und nicht zuletzt eine Überlieferung der Ortssagen, die meist auf den heiligen Brunnen und den Scheibenberg bezogen sind. Mundartliche Besonderheiten aus Stappenbach, Unterharnsbach, Tempels- und Küstersgreuth (die sich bei näherem Hinsehen jedoch als mehr oder weniger allgemeines oberfränkisches Wortmaterial erweisen ebenso wie die mitgeteilten Redensarten) werden ebenso erfaßt wie ein Verzeichnis der Flurnamen und das Stappenbacher Heimatlied, das der 1940 verstorbene Kuratus Konrad Schrepfer verfaßt hat. Dieses mit Hilfe der Frankenbund-Gruppe Bamberg zustandgekommene, leider von vielen Tippfehlern heimgesuchte Bändchen ist ein wahres Kompendium für die Stappenbacher. So wie es in großen Teilen von Hauptlehrer Konrad Ebtsch im Heimatkundeunterricht mit Hilfe seiner Schüler erarbeitet wurde, wird es aus dem Heimatkunde- und Sachunterricht in Stappenbach (und Umgebung) in Zukunft nicht mehr wegzudenken sein. Christa Schmitt

Friedrich Rückert: **Gedichte**. Ausgewählt und eingeleitet von Heinrich Henel. Königstein/Taunus: Athenäum 1983. 134 S. DM 38,-.

Daß Friedrich Rückert nicht mehr die Volkstümlichkeit wie zu Zeiten unserer Väter und Großväter besitzt, ist sicher richtig. Falsch dagegen ist die Annahme, er sei ein Vergessener. Vor diesem Schicksal bewahren ihn schon – und dies gewiß, so lange es abendländische Kultur gibt – die großen deutschen Liedkomponisten (Schubert, Schumann, Mahler voran), die sich von seinen Gedichten haben inspirieren lassen. Wer solches aber als geborgte Unsterblichkeit abtut, der sei auf die große vollständige Briefedition (1977/82), auf die vielfältigen anderen Publikationen der Friedrich-Rückert-Gesellschaft (Sitz ist die Geburtsstadt Schweinfurt), vor allem aber auf die nicht wenigen Ausgaben von Rückertschen Gedichten und Nachdichtungen hingewiesen, die nach dem 2. Weltkrieg herausgekommen sind. Wir führen diese kurz, aber in durchaus empfehlender Absicht hier an, denn zumindest die neueren dürften noch bequem erhältlich sein: H. v. Glasenapp: 1948 (Indische Liebeslyrik, Verlag Hans Bühler jun.), J. Pfeiffer: 1953 (Marion von Schröder Verlag) und 1963 (Reclam-Bibliothek Nr. 3671), G. Schneider: 1955 (Fränkische Bi-

bliophilen-Gesellschaft), A. Schimmel: 1963 (Orientalische Dichtung, Carl Schünemann Verlag), 1966 (Persische Poesie, Harrassowitz), 1966 (Hariri, Die Verwandlungen des Abu Seid von Serug; Reclam Universalbibliothek Nr. 8708) und 1971 (Saadi, Aus dem Diwan; Reclam Universalbibliothek Nr. 7944), G. und T. Sartory: 1978 (Weisheit des Brahmanen, Herderbücherei Bd. 654), B. Jentzsch: 1980 (Fünf Märlein, Walter Literarium Bd. 3), C. Peter: 1981, 2. Aufl. 1982 (Eigenverlag, 8721 Schwebheim, Röhleiner Straße 10). Dazu nun die vorliegende Auswahl des in englischsprachigen Ländern wirkenden, noch vor dem Erscheinen hochbetagt verstorbenen Germanisten Heinrich Henel. Es ist eine ordentliche Auswahl, dargeboten in einer angemessenen würdigen Form, die freilich ihren Preis hat. Was in der Einleitung im Hinblick auf die Auswahl aus der *Weisheit des Brahmanen* steht, gilt für den ganzen Band: *Kluge Gedanken waren willkommen, aber die Eigenart der Behandlung zählte mehr. Treffende Bilder und originelle Einfälle bei der Einkleidung des Gehalts wurden bevorzugt. Wer z. B. das berühmte Abendlied vermisst, wird dafür mit Proben aus den Makamen des Hariri entschädigt. Henel hat sich bereits 1961 in einem Aufsatz über Epigonenlyrik mit Rückert beschäftigt. Die Überschrift zeigt eine kritische Haltung an, zu der er sich denn auch in der Einleitung zu seiner Auswahl unumwunden bekennt. Agnes Totenfeier mag Henel ebensowenig wie den Liebesfrühling, das meiste in der Weisheit des Brahmanen findet er platt. Die Amaryllis-Sonette, Kindertotenlieder, Östliche Rosen und die Makamen kommen besser weg. Das Gedicht Im Parke (aus den Deutschen Gedichten), das weder Schneider noch Pfeiffer in ihre Auswahlen aufgenommen haben, hebt er als beglückenden Fund hervor. Rückertfreunde werden sich vielleicht über Henels kritische Betrachtungsweise, bestimmt aber und zu recht über seine gelegentlich allzu despektierlich-saloppe Diktion ärgern. Man kann es aber auch so sehen: Wer trotz derartiger Vorbehalte eine Auslese des ihm am schönsten und wertvollsten Erscheinenden trifft, der meint es ehrlich. Was doch wohl bedeutet; daß man seiner Auswahl vertrauen kann.*

D. Schug

Nürnberger Land. Im Auftrag des Landkreises Nürnberger Land hrsg. von Eckhardt Pfeiffer. Hersbruck: Karl Pfeiffer's Buchdruckerei und Verlag 1982. 382 S., 244 Abb. und Karten, davon 80 farbig. DM 35,-.

Wenn auch äußere Umstände die Besprechung

im "Frankenland" bedauerlich verzögert haben, so soll doch wenigstens noch ein Hinweis auf dieses gelungene Heimatbuch aufmerksam machen. Vorzügliche Kenner haben dazu beigetragen, den 1972 entstandenen Landkreis, der sich weitgehend mit dem Landgebiet der einstigen freien Reichsstadt Nürnberg deckt, in seiner individuellen naturräumlichen, historischen, kulturellen und wirtschaftlichen Eigenart plastisch werden zu lassen. Man wünscht dem reich und gut bebilderten, preiswerten Band den Weg in viele Familien des Landkreises, aber auch in die Hände vieler Frankenalfreunde (die die besonders liebevolle Darstellung der Entwicklung des Frankenaltourismus speziell interessieren sollte).

D. S.

Godehard Schramm: **Der Traumpilot**. Roman. 246 S. Münchner Edition, Franz Schneckluth-Verlag 1983.

Godehard Schramm ist ein sympathischer Außenseiter in seinem immer wieder sein Werk bestimmenden Franken: Er ist weit gereist, er bekennt sich zu einem Gesinnungswandel vom jugendlich-rebellischen Linken zum einsichtigen Liberalen mit Neigung zur Bindung an alte, neu erfragte Werte. Vielleicht bekannte er sich dazu für einige Mißgünstige zu schnell. Es bleibt sein Recht. Und es bleibt auch sein Recht, der Mode entgegen Autoren wie Ernst Jünger zu seinen Vorbildern zu nehmen. Der erste Roman nun, der Schramm nach einer bereits stattlichen Reihe von Erzählprosa und Reisebüchern, auch Lyrik vorlegt, trägt die Spuren des Prozesses einer Ichfindung und trägt diese Spuren sehr artistisch aus, angelehnt an die Traumwelt, die Noitz-Technik, die Tagebuchpassagen Jüngers, stilistisch nicht ohne Reiz, aber auch nicht ohne schwächende Jünger-Färbung. Autobiographisches, Umwelterfahrenes, nahe am Literaturklatsch Angesiedeltes sind teils anrührend, teils leise peinlich verwoben in eine mehrstufige Handlung. Ein misisch frei Arbeitender, der es schwer hat in seiner suchenden Existenz, ein Kunsthistoriker und Essayist und Übersetzer, der durch seine lebensstüchtige Frau und den Halt bei ihr und dem Kind, dem sich ein zweites zugesellen wird (Schramms Eigenlage) auf dem Wege zu einer selbstsicheren Freiheit ist, steht die schwere Prüfung durch, seinen todgeweihten Vater, die Antigestalt und beamtische Korrektur seines Sohn-Seins, im Prozeß des Sterbens als ein in ihn hineinwachsendes Spiegelbild zu begreifen, leise lieben zu lernen und in die erste Reihe einer neuen Verantwortung zu wachsen. Der Flieger und Pilot seiner Träume, der sich eine eigene

Gestaltenwelt erschuf, erdet sich gleichsam nun mit diesem Ereignis. Man weiß es, wenn man Schramms Schreibe kennt: Hier arbeitet ein besessener poetischer Allesverwerter, der das Maß seiner Sprache gerade bei hoher Begabung immernoch überzieht und leicht zu anmaßend, zu dozierend, zu schwärmerisch, zu beziehungs- direkt hin- und herpendelt. Daß man als Leser weder die Geduld noch die Spannungslust verliert, spricht dennoch für Schramm. Man ahnt, er kann es sich bei allem Übermut seiner langsam doch nicht mehr so übermütig tolerierten Jahre nicht leicht machen. Und man erwartet von ihm irgendeinmal einen Roman, der aus größerer Distance zur Autobiographie sich herauschält als das, was ein Roman sein soll: Spiegel des Allgemeinen in einem Ereignis, ohne persönliche Schnörkel.

Inge Meidinger-Geise

Elmar Weiß: **Der Pfeifer von Niklashausen**. Fränkische Nachrichten Druck- und Verlags-GmbH. Tauberbischofsheim 1984. 128 SS., 27 Abb., DM 9,80. ISBN 3-924780-00-5.

Im Gedenkjahr 1976, als sich das Geschehen um Hans Böhm, den Pfeifer von Niklashausen zum 500. Mal jährte, sind zahlreiche Schriften erschienen, die sich mit dieser Problematik auseinandersetzen, darunter auch die Habilitationsschrift von Klaus Arnold *Niklashausen 1476*. Auch Dr. Elmar Weiß, der Autor des vorliegenden Bändchens, der im badischen Frankenland seit langem durch eine ganze Reihe von Veröffentlichungen über Hexenprozesse, Judenverfolgung bzw. die Geschichte der Stadt Grünsfeld bekannt ist, hat 1976 eine Arbeit zum gleichen Thema in der Zeitschrift *Freiburger Diözesan-Archiv* veröffentlicht. Hieraus, sowie aus der weiteren wissenschaftlichen Beschäftigung mit Hans Böhm ist nun das Büchlein entstanden, das als erstes in die neugegründete Reihe *Frankonia-Buch* der Fränkischen Nachrichten aufgenommen wurde. Weiß schilderte nicht nur das Auftreten des Pfeifers in Niklashausen und im Taubertal, sondern stellt dieses von den kulturellen, geistigen und sozialen Hintergrund des ausgehenden 15. Jahrhunderts und in den großen Zusammenhang der deutschen Geschichte. Bei all dem kommt auch der menschliche Aspekt bei Hans Böhm nicht zu kurz; man erfährt die Hingabe, mit der er seiner Berufung folgte, die Ziele, die er mit seinem Auftreten verband. So erhält der Leser hier umfassende, durch intensives Studium von Quellen und Literatur zusammengetragene Informationen, die sich mit Genauß lesen lassen.

-k